

von einer gewissen Presse beherrscht wird. Es ist selbst für den Kenner seiner Gegnerschaft erstaunlich, wie beharrlich und systematisch der Mann durch die Presse, durch Denunziationen bei seinen Vorgesetzten und in den Parlamenten unmöglich zu machen gesucht wird. Mit Verblüffung sieht man, auch wenn man die Verhandlungen des Reigen-Prozesses in einem unparteiischen Blatte gelesen hat, wie selbst diese Berichte durch die Korrespondenz-Büroaus gefärbt sind. Alles ist geschickt zurechtgestutzt, Wichtiges (natürlich aus Raummangel!) verschwiegen, sodaß das von »führenden Geistern«, wie den Heine, Rosenberger, Schlesinger, Wittkowski, Holländer, Fulda usw. gemalte Bild Brunners in die rechte Beleuchtung kommt als das eines »auf die Erwürgung der freien Kunst« erpichten Bananens und Zeloten. Auch an Lügen und Verleumdungen, wie z. B. der: »Prof. Brunner verstieg sich schließlich zu dem Bekenntnis, daß nackte Kunst stets unanständig sei«, wenn sie zur Verdüffeltung an einen Verleger weitergegeben werde, fehlt es nicht.

Ich brauche mich an dieser Stelle wohl nicht weiter über die Reigen-Aufführung zu verbreiten. Ich stimme in diesem Falle einmal ganz Maximilian Harden zu, der schreibt: »Prostitution scheint mir, ist da, wo die Gebärde sexueller Begierde von dem Zweck des Gelderwerbs bestimmt ist... Und ein Serienpiel, das dieselben Grimassen allabendlich ein paar Hundert Wohlhabenden, zum selben Zweck des Gelderwerbs vorführt, soll ich als ein Gebild reiner Kunst in Ehrfurcht anstaunen? ...« Daß die Verteidiger der Reigen-Aufführung in der Benzwagen-Sache zu den »reinen Toren« gehören, glaube, wer da will. Von einem großen Teile gilt jedenfalls, daß sie ganz bewußt für die gefährdeten Erwerbszwecke der Reigen-Aufführungen und ähnlicher Unternehmungen kämpfen. Dem deutschen Publikum ist es wohl noch viel zu wenig bekannt, daß das interessierte Kapital in einem gewissen Theaterwesen ebenso eine gewaltige Rolle spielt wie im Bordellwesen, und es findet seine Diener, bewußte und unbewußte. »Der Geschäftssinn auf dem Gebiete der Kunstpflege hat sich niemals so anmaßend hervorgewagt wie in diesem Falle«, schreibt Brunner.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Man frage sich einmal, ob aus den Kreisen, welche gegen Brunner und für die Reigen-Aufführung zu Felde ziehen, und aus der Jugend, welche derartige Veranstaltungen besucht, das Geschlecht hervorgehen wird, das unserm Vaterlande aus seiner Not hilft? Wahrhaft erschütternd ist das Wort aus einem Bericht, den der Vicomte de Bogus nach Frankreich gesandt hat: »Frankreich braucht nicht zu verzagen, denn Deutschland richtet sich selbst zugrunde, indem es seine Sittlichkeit, die es zu stolzen Erfolgen geführt hat, zum alten Eisen wirft. Bald wird Deutschland auf seiner abschüssigen Bahn ganz unten angelangt sein, dann ist der Tag der Rache für Frankreich da.«

Man braucht ja nicht mit jedem Wort, jeder Handlung Brunners einverstanden zu sein; aber auf welche Seite sich in diesem Kampfe ein deutscher, seiner Verantwortlichkeit bewußter Buchhändler stellen soll, kann niemandem zweifelhaft sein. Darum empfehle ich nochmals dringend: Lest den »Aufruf«, lest die oben genannten Flugschriften Brunners und vertreibt sie!

Göttingen.

Dr. Wilhelm Ruprecht.

Zum Abbau des Sortimentierzuschlages.

Aus einer Nachbarstadt bezog ich von einem Verleger ein Kochbuch und vermerkte auf Bücherzettel: »zahlbar nach Empfang«. Die Kreuzbandsendung ging als Nachnahme hier ein, die ich, um weitere Unkosten für den Verleger und mich zu vermeiden, auch einlöste. Die Rechnung lautet:

G den 12. Januar 1922.
 1 Berg, Kochbuch, ord. Mk. 10.—, netto Mk. 7.50,
 Porto und Nachnahme Mk. 4.50,
 12.—,
 hinzu kommt Porto für Bücherzettel Mk. —.50,
 also Mk. 12.50

Unkosten und der Verkaufspreis ist zuzüglich 20% Sortimentierzuschlag Mk. 12.—. Demnach Verlust Mk. —.50, Umsatzsteuer, Bücherzettel, Schreibarbeit, in Rechnung liefern, Verpackung, durch Boten zustellen und — unglücklicherweise wohnt der Besteller 40 Minuten weit. Aber ich muß ihn bedienen, denn es ist ein alter Kunde.

Für das Rheinland muß unbedingt etwas getan werden, wohnen wir doch an der äußersten Ecke des Vaterlandes und haben gerade deshalb durch die weitere Erhöhung der Frachtsätze außerordentlich zu leiden. Hinzukommen die dauernden Verbote von »gangbaren Büchern« für das besetzte Gebiet, wie jetzt von »Otto Ernst, Hermannsland« usw. usw.

M. Gladbach, den 18. Januar 1922.

L. Körner.

Zum Schulbüchergeschäft.

Am 14. Jan. bestellte ich beim Mosella-Verlag in Trier unter Kreuzband:

7 Ecker, Kleine kath. Schulbibel, einfache Ausgabe (Gewicht etwa 1 kg).

Heute erhalte ich diese unter Nachnahme, berechnet wie folgt:

7 Ecker, Kleine kath. Schulbibel, à Mk. 5.50 ord.,	Mk. 4.15 netto
	Mk. 29.05
Porto	Mk. 4.—
Nachnahme	Mk. 2.25
Verpackung	Mk. —.70
	<hr/> Sa. Mk. 36.—

Auf der Faktur steht folgender Vermerk:

»Auf unsere Schulbücher dürfen keinerlei Teuerungszuschläge, Besorgungsgebühren usw. erhoben werden, da wir sonst gezwungen werden könnten, den Zwischenhandel auszuschalten.«

Mit andern Worten: Der Mosella-Verlag, der alles, mögen die Sendungen groß oder klein sein, unter Nachnahme schickt, mutet dem Sortimenter zu, bei einem Objekt von Mk. 36.— netto bar mit einem Nutzen von Mk. 2.50 zu arbeiten.

Kreuznach, 18. Januar 1922.

H. Gidemeyer.

Erwiderung.

Stimmt alles bis auf die Schlussfolgerung. Der vom Einsender angezogene Vermerk bringt zum Ausdruck, daß es im Interesse des Sortimenters liegt, bei Schulbüchern von der Erhebung irgendwelcher Zuschläge Abstand zu nehmen, da sonst Gemeinden, Schulen usw. dazu übergehen könnten, die Schulbücher direkt von den Verlegern zu beziehen. Derartige Forderungen sind schon wiederholt laut geworden. Die Folgen würden sich gewiß nicht auf das Schulbüchergeschäft beschränken.

Im übrigen liegt es in der Hand des Einkäufers, seine Spesen durch zusammenfassende Bestellung des Jahresbedarfs oder dgl. zu verringern. Wir liefern nur an solche Firmen auf Ziel, die jeweils pünktlich ohne irgendwelche Erinnerung die ungekürzten Fakturenbeträge einsenden.

Trier, den 25. Januar 1922.

Mosella-Verlag, G. m. b. H.,
 gez. B. Settegast.

Postgebührenerparnis durch das Postcheck-Konto.

(Vgl. Bbl. 1921, Nr. 302, und 1922, Nr. 10.)

Die gewaltige Erhöhung der Postgebühren veranlaßt mich, Wege zu suchen, um wenigstens einen Teil derselben zu ersparen. Wohl jeder Buchhändler besitzt ein Postcheckkonto. Diese postalische Einrichtung ist zum Teil gebührenfrei. Falls ein Berufsgenosse noch kein Postcheckkonto hat, empfehle ich ihm dringend, ein solches sofort beim Postamt zu beantragen, um die Vorteile des vollständig gebührenfreien Postchecküberweisungsverkehrs nach Möglichkeit auszunutzen. Der Auswertung dieses Vorteils bei Bücherbestellungen mögen nachstehende Zeilen dienen.

Fast jeder Sortimentsbuchhändler muß täglich mehrere Bücherzettel absenden, die außer den Herstellungskosten für den Bücherzettelvordruck noch 50 Pf. an Portospesen verursachen. Diese Bestellungen lassen sich leicht auf dem Abschnitt des Postchecküberweisungsabschnitts bewerkstelligen. Man überweist einen runden Betrag: 5, 10 oder mehr Mark, je nach dem mutmaßlichen Werte der bestellten Werke, an die betreffenden Verleger (die fast restlos Postcheckkonto besitzen), mit den Bücherbestellungen und teilt ihnen mit, daß der Restbetrag durch Postcheckkonto sofort überwiesen werden wird. Diesen einleitenden stereotypen Satz, etwa wie: »Gegen vorstehende Anzahlung erbitte ich direkt — über Leipzig — umseitig bestellte Bücher. Restbetrag der Rechnung überweise sofort durch Postcheck«, kann man durch einen Gummi-stempelausdruck auf der Vorderseite des Abschnitts unten anbringen, wodurch auch hier Zeitersparnis erzielt wird. Wenn man bedenkt, daß bei einer Bestellung die Firma auf der Adressseite und die Bücherbestellung auf der Rückseite der Bestellkarte niedergeschrieben werden muß, so verursacht die vorgeschlagene Art für Bestellungen kaum wesentliche Mehrarbeit — man erspart aber jährlich ein bis mehrere Tausend Mark für Porto und Bücherzettelvordrucke. Ein Versuch wird jeden von der Wichtigkeit vorstehender Ausführung überzeugen.

Ich würde mich freuen, wenn durch meine Anregung recht viele Kollegen materielle Vorteile erzielen.

Dresden-N. 19. Volkshygienischer Verlag
 J. Heinrich Dal.

Verantwortl. Redakteur: Richard Albert. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus.
 Druck: Kamr & Seemann. Sämtlich in Leipzig — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 20 (Buchhändlerhaus).